

Michael Parsons
Lebendigkeit in der Psychoanalyse

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Michael Parsons

Lebendigkeit in der Psychoanalyse

Aus dem Englischen
von Susanne Buchner-Sabathy

Die deutsche Ausgabe wird herausgegeben
von Eckehard Pioch

Psychozial-Verlag

Mit freundlicher Unterstützung des Psychoanalytischen Instituts Berlin

Titel der Originalausgabe:

Living Psychoanalysis. From theory to experience

Published 2014 by Routledge, London, New York.

© 2014 Michael Parsons

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe

© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Victor zastol'skiy/Adobe Stock

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3137-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-7823-0 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einführung durch den Herausgeber der deutschen Ausgabe	9
<i>Eckehard Pioch</i>	
Danksagung	17
Einleitung	23
Teil I	
Zwischen Tod und Urszene	
1 Wie man den Tod lebendig hält	29
2 Warum hat Orpheus zurückgeblickt? Nachträglichkeit, Vorträglichkeit	49
3 Mehr zum Thema Erinnerung	75
4 Zur Verteidigung des Unheimlichen	95
Teil II	
Konzepte in Bewegung	
5 Sexualität und Perversion Entdecken, was Freud entdeckte	117
6 Ödipale Desidentifikation <i>Au nom du fils, au nom de la fille</i>	143
7 Narzissmus als Gefängnis – Narzissmus als Sprungbrett Eine Lektüre von Sophokles' <i>Ajax</i>	163

Teil III

Die Aktivität des Zuhörens

- | | | |
|----|---|-----|
| 8 | Nach außen hören – nach innen hören,
nach außen schauen – nach innen schauen | 183 |
| 9 | Die Gegenübertragung des Analytikers
auf den psychoanalytischen Prozess | 213 |
| 10 | Vorstoß ins Unausgesprochene
Das innere Setting, jenseits der Gegenübertragung | 235 |

Teil IV

Die Behandlungspraxis nimmt Form an

- | | | |
|----|---|-----|
| 11 | Was wird bei der Deutung in Worte gefasst? | 261 |
| 12 | Die Theorie der Behandlungstechnik
der Independents | 279 |
| 13 | Wie sich Identität bildet
Überlegungen zur psychoanalytischen Ausbildung | 309 |

Nachwort zur deutschen Übersetzung 353
Michael Parsons

Literatur 355

Namensregister 373

Sachregister 379

»Die Sprache der Independents der Britischen Psychoanalyse, zu der Donald Winnicott, Marion Milner, Nina Coltart und viele andere zählen, war schon immer undogmatisch und mit Worten vorsichtig vorantastend. Es liegt ihr besonders am Herzen, davon zu sprechen, was es bedeutet, ein Analytiker zu sein. Die Stimme von Michael Parsons spricht aus genau dieser Tradition heraus [...]. Er spannt einen weiten und tiefen Bogen von behandlungstechnischen Fragen über theoretische Grundannahmen bis hin zu Beiträgen aus Kunst, Literatur und weiteren Bereichen. [...] Der besondere Ansatz der Independents lebt in diesem profunden und kreativen Buch.«

*Christopher Bollas,
Mitglied der British Psychoanalytical Society*

»Winnicott kam zu der Überzeugung, dass genau hierin das Ziel einer Psychoanalyse liegen sollte: Den Analysanden zu helfen, ihr verlorenes Gefühl für Schwingung und Resonanz wiederzuentdecken. Michael Parsons nimmt diese Idee in *Living Psychoanalysis* differenziert, sensibel und detailreich in Bezug auf die klinische Arbeit auf.«

*Jonathan Lear,
Psychoanalytiker und Philosoph*

»Besonders bemerkenswert an diesem Buch ist [...] nicht nur die Themenvielfalt, sondern seine Tiefe. In der Tradition der Independents wurzelnd bietet es eine überzeugende Sicht darauf, was es bedeutet, schöpferisch lebendig zu sein.«

*Renée Danzinger,
Psychoanalytikerin und Fellow
of the British Psychoanalytic Society*

Einführung durch den Herausgeber der deutschen Ausgabe

Wie kann ich meine Lebendigkeit entdecken, wiederfinden oder erhalten? Dass diese Frage für jeden Patienten, der sich in Psychoanalyse befindet, von entscheidender Bedeutung ist, leuchtet unmittelbar ein: Seine Probleme, Neurosen und Störungen – wie auch immer sie sich jeweils zeigen – sind ein sicheres Anzeichen dafür, dass es ihm nicht gelingt, so lebendig zu sein, wie er sein könnte, und sind zugleich eine seelische Reaktion auf diesen Umstand. Doch auch für den Analytiker ist es immer wieder eine Notwendigkeit, seine Lebendigkeit zu erhalten oder zu ihr zurückzufinden, wenn seine Arbeit etwas im Patienten bewirken soll: Eine analytische Intervention, die nicht ihren Ausgang in einem lebendigen inneren Geschehen im Analytiker nimmt, wird vom Patienten als mechanistisch, einseitig intellektuell, unverständlich oder gar verfolgend erlebt werden.

Lebendigkeit in der Psychoanalyse – Michael Parsons hat in diesem, jetzt in deutscher Übersetzung vorliegenden Buch seine Gedanken und Erfahrungen aus seiner jahrzehntelangen Arbeit als Psychoanalytiker zu diesem wahrhaft existenziellen Thema zusammengestellt.

Michael Parsons ist Lehranalytiker der Britischen Psychoanalytischen Gesellschaft und Mitglied der französischen psychoanalytischen Vereinigung. Er hat mit seiner psychoanalytischen Arbeit und seinen Veröffentlichungen internationale Beachtung gefunden und ist mit Vorträgen und Workshops weltweit aktiv. Vor seiner Ausbildung zum Psychiater absolvierte er ein Studium der Philosophie und der klassischen Literatur an der Universität Oxford. In seinen Texten zieht er immer wieder Verbindungen zu den Schöpfungen von bildenden Künstlern, Schriftstellern und Musikern. Diese Bezugnahme ist keineswegs allein auf eine persönliche Vorliebe des Autors zurückzuführen: Michael Parsons weist darauf hin, dass in den künstlerischen Disziplinen eine der Psychoanalyse vergleichbare Tiefenstruktur wirksam ist: Künstler beschäftigen sich nicht nur intensiv mit der

von ihnen wahrgenommenen Außenwelt. Sie befassen sich auch mit den Resonanzen, die diese in ihnen auslöst. Der schöpferische Umgang mit diesen inneren Resonanzen spiegelt sich dann im jeweiligen Kunstwerk wider. In ähnlicher Weise versucht der Psychoanalytiker darauf zu achten, welche inneren Resonanzen ein Patient in ihm auslöst und wie dies für seine Deutungen nutzbar gemacht werden kann (Kapitel 8).

Michaels Fähigkeit, kenntnisreich und kreativ Verbindungen zu ziehen, zeigt sich auch in seinem Umgang mit den verschiedenen psychoanalytischen Schulen. Er ist in der Tradition der britischen Independents (Kapitel 12) verwurzelt, nimmt aber gern Bezug zu theoretischen Positionen anderer Richtungen, wenn es ihm zur Verdeutlichung seiner eigenen Position sinnvoll erscheint. Der sich daraus ergebende theoretische Reichtum seiner Texte ist für die Leser ein großer Gewinn.

Man könnte mit Ogden (2016) den aktuellen Stand der psychoanalytischen Theorieentwicklung so charakterisieren, dass es um ein »Nachdenken über das Denken« (*thinking about thinking*) geht. Der verborgene symbolische Gehalt seelischer Äußerungen werde weniger in den Blick genommen, sondern eher danach gefragt, wie unsere gelebte Erfahrung psychisch verarbeitet wird. Der Fokus liege darauf, *wie* der Patient denke, und weniger darauf, *was* gedacht werde. Für Ogden wurde diese Entwicklung durch die Arbeiten von Winnicott und Bion vorbereitet, und hier ist er sich einig mit Michael Parsons, der sich in seiner Arbeit immer wieder auf diese beiden Autoren bezieht.

Insbesondere Winnicotts Buch *Vom Spiel zur Kreativität* markiert für Michael Parsons einen entscheidenden Perspektivwechsel, durch den die Frage, wie ein Mensch sein Leben wahrnimmt, zum zentralen Fokus der Psychoanalyse wird (Kapitel 1). Parsons nimmt Bezug auf Winnicotts Gegenüberstellung von schöpferischer Apperzeption und Fügsamkeit: Während letztere dem Menschen Gefühle von Leere und Sinnlosigkeit vermittelt, bezeichnet die schöpferische Apperzeption einen Vorgang, mit dem Wahrgenommenes in Beziehung zu früherer Erfahrung gesetzt wird und auf diese Weise persönliche Bedeutungshorizonte erschaffen werden. Durch das unbewusste Verknüpfen neuer Wahrnehmungen mit persönlichen Bedeutungszusammenhängen strukturiert sich eine lebendige und dynamische innere Welt (Kapitel 1).

Die auf diese Weise entstehende Fähigkeit, unsere in der Vergangenheit angesammelten Erfahrungen durch das, was uns in der Gegenwart begegnet, mit einer unerwarteten und nicht vorhergesehenen Bedeutung anzu-

reichern, befähigt uns, aktiv Erinnerung zu erschaffen. Für Michael Parsons ist Erinnerung keine passive Rückbesinnung auf etwas unverrückbar Feststehendes, sondern ein aktives Erinnern als imaginative Neuordnung der Vergangenheit (Kapitel 2). Hier klingt Freuds Konzept der *Nachträglichkeit* an.

Die schöpferische Apperzeption kann es uns auch ermöglichen, offen für das Unbekannte und Unheimliche zu bleiben. Parsons geht so weit, uns zu ermutigen, dem Tod zu gestatten in unsere Erfahrung einzutreten, den Tod sozusagen zu »träumen«. Er sieht dies als notwendige Bedingung dafür, »dass schöpferische Energie in einem Leben strahlen kann« (Kapitel 2). Michael Parsons beschreibt hier ein Paradox: Gerade durch die Annäherung an die unheimliche und immer unvertraut bleibende Qualität des Todes wird es möglich, schöpferisch lebendig zu sein.

Mit genau dieser kreativen Lebendigkeit, die nicht nur Kühnheit und Unerschrockenheit ist, sondern noch mehr darauf beruht, das Beunruhigende wahrzunehmen und zuzulassen, stellt sich Michael Parsons im zweiten Teil dieses Buches einigen zentralen Konzepten der Psychoanalyse:

- Perversion ist für ihn keine wie auch immer geartete feststehende sexuelle Aktivität oder Orientierung. Sie zeigt sich in der Qualität der gegenseitigen Objektbezogenheit: Besteht die Fähigkeit, die persönliche Identität eines anderen zu erfahren und zu genießen? Parsons einleuchtende Definition von Perversion lautet in Kurzform: Sexualisierung des Vermeidens von Gegenseitigkeit (Kapitel 5).
- Der Ödipuskomplex ist für ihn nichts, was zu irgendeinem Zeitpunkt des Lebens »untergehen« würde, sondern stellt einen lebenslangen Entwicklungsprozess dar. Die mit der ödipalen Dynamik verbundenen Identifikationsprozesse umfassen für Michael Parsons zwei Phasen: Zuerst ist Identifikation für die Entwicklung notwendig und produktiv. Aber ab einem bestimmten Punkt blockiert sie einen weiteren Entwicklungsfortschritt. Ab dann ist Desidentifikation notwendig, die mit beträchtlicher seelischer Arbeit verbunden sein kann (Kapitel 6).
- Narzissmus kann auch für Parsons ein Rückzug ins eigene Ich als Abwehr gegen die Welt sein. In anderen Fällen kann eine vorübergehende Fokussierung auf die eigene Innenwelt auch ein Katalysator dafür sein, weiterhin mit der äußeren Wirklichkeit in Beziehung zu treten (Kapitel 7).

Für Michael Parsons ist das Zuhören des Analytikers keineswegs ein ausschließlich passiv-rezeptives Geschehen, sondern ein höchst aktiver Vorgang, in dem er seine Aufmerksamkeit gleichzeitig in zwei Richtungen lenken muss: nach außen, um dem Patienten genau zuzuhören, und nach innen, um wahrzunehmen, welche Gefühle und Gedanken in ihm aufsteigen (Kapitel 8). Dies kann den Analytiker in eigene konfliktbeladene Bereiche führen und Ängste bei ihm auslösen. Das ist unvermeidlich und macht psychische Arbeit auf seiner Seite erforderlich. Es wird vom Analytiker verlangt, dazu in der Lage zu sein. Michael Parsons macht deutlich, dass es hier nicht allein darum geht, Fehler zu vermeiden, die aus einer unverstandenen Gegenübertragung im klassischen Sinne resultieren. Die entstandenen inneren Konflikte oder Widerstände des Analytikers stehen in Verbindung zu dem, was in der Analytiker-Patient-Beziehung gerade geschieht. Deshalb ist ihre innere Bearbeitung durch den Analytiker eine notwendige Bedingung für einen erfolgreichen analytischen Prozess. Parsons sagt:

»Wenn das Zuhören im Analytiker keine Fragen hervorruft, die die analytische Arbeit für die eigene Person erforderlich machen, dann heißt das, dass er die Macht eines Patienten, ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen, irgendwie abwehrt – und damit wehrt er auch die Bedeutung der analytischen Begegnung ab« (Kapitel 9, S. 220).

Er ist sich hier mit Irma Brenman Pick einig, die sich ebenfalls dagegen gewandt hat, den erheblichen Einfluss, den der Patient auf das Seelenleben des Analytikers haben kann, dadurch zu vermeiden, dass behauptet wird, die analytische Funktion wirke in einer konfliktfreien, autonomen Zone des Ichs (Brenman Pick, 1991 [1988]).

Auch wenn hier die Bedeutung der Gegenübertragung und ihre konstruktive Handhabung durch den Analytiker betont werden, sollen die beiden Teilnehmer der Analytiker-Patient-Beziehung nicht aneinander angenähert werden. Michael Parsons betont explizit, dass die psychoanalytische Beziehung nicht symmetrisch ist. Der Analytiker muss ein symbolisches Objekt bleiben und damit verfügbar für Phantasie und Projektion.

Michael Parsons' Konzept des »inneren Settings« kann den Analytiker in dieser Aufgabe unterstützen: Das Setting bietet einen Rahmen für die analytische Behandlungstechnik. Seine äußeren Bestandteile sind allgemein bekannt: das Behandlungszimmer, Sessel, Couch; Sitzungen, die pünktlich beginnen und enden; Honorare und Zahlungsmethoden; eine

Urlaubsregelung etc. Parsons führt aus, dass das Setting auch innerlich im Analytiker als Struktur vorhanden ist. Genau wie das äußere Setting einen Bereich zur Verfügung stellt, in welchem Patient und Analytiker die Analyse durchführen können, so definiert und beschützt das innere Setting in der Psyche des Analytikers einen Bereich, in dem alles, was geschieht, von einem psychoanalytischen Standpunkt aus betrachtet werden kann. Dieses innere Setting ist der Ort, an dem der Analytiker für sich selbst analytischer Zuhörer sein kann (Kapitel 10).

Ein stabiles inneres Setting hilft dem Analytiker dabei, dem Patienten Einsichten zu vermitteln. Dies klingt zunächst nach einem überwiegend kognitiven Prozess. Michael Parsons betont jedoch, dass eine Einsicht nur dann therapeutisch wirksam ist, wenn sie gleichzeitig auch eine gelebte Erfahrung ist. Es geht ihm um eine Verbindung von intellektuellem Verstehen und emotionaler Erfahrung, Metaphorisch gesprochen handelt es sich hier um eine Verbindung von Geist (als Sitz des Verstandes) und Herz (als Sitz des Gefühls). Michael Parsons sieht die Gefahr, dass der Terminus »Herz« als zu romantisch oder kitschig wahrgenommen wird. Er plädiert dennoch für seine Verwendung – repräsentiert er doch einen wesentlichen Aspekt der menschlichen Existenz (Kapitel 11).

Wie kann eine Deutung des Analytikers eine Veränderung beim Patienten einleiten? Parsons sieht hier eine spezifische Beziehungsdynamik zwischen Analytiker und Patient als entscheidend an. Es ist für ihn nicht die Deutung an sich, die zu einer Veränderung führt. Was den Wandel auslöst, ist eine Erfahrung, die sich im Patienten ereignet, wenn Intellekt und Emotion zusammentreffen. Damit dies bei dem Patienten möglich wird, muss eine entsprechende Erfahrung im Analytiker vorausgegangen sein. Mit Parsons' eigenen Worten:

»Im Kern schlage ich folgende Idee vor: *Die Deutung versprachlicht die Erfahrung, die der Analytiker macht, wenn er in dem Bestreben, einen Patienten zu verstehen, Herz und Verstand miteinander in Kontakt bringt, und diese Versprachlichung geschieht in der Hoffnung, im Patienten Herz und Verstand miteinander in Kontakt zu bringen, um auf diese Weise eine entsprechende Erfahrung des Selbst-Verstehens zu fördern*« (Kapitel 11, S. 275).

Bei der Deutungsarbeit ist es nach Parsons notwendig, dass der Analytiker behutsam vorgeht. Er bezieht sich hier auf Herbert Rosenfeld, der ebenfalls die Notwendigkeit betonte, sich ganz auf das subjektive Erleben von

Patienten auszurichten und ihnen keine deutende Haltung aufzuzwingen, die sie als einen Angriff auf ihr Selbstgefühl erleben könnten (Kapitel 12). Annemarie Sandler hat dies ebenfalls herausgehoben:

»Für mich ist eine gute Interpretation eine, die nicht nur den inneren Konflikt gut verstanden hat, sondern die es auch fertiggebracht hat, den Patienten zu berühren, und die es ihm zugleich in seiner inneren Balance erlaubt, es annehmen zu können« (Focke & Gutmann, 2019, S. 53).

Wie wir beschrieben haben, muss der Analytiker bereit sein, sich in Hinblick auf eigene Fragen vom Patienten tief berühren zu lassen und sich auf die damit zusammenhängende Offenheit und Unvorhersagbarkeit des Prozesses einlassen. Dies erfordert den Mut, verletzlich zu sein. Doch genau hierin liegt das Veränderung ermöglichende Potenzial der Analyse. Michael Parsons sagt:

»Was auch immer der theoretische Hintergrund eines Analytikers ist, es ist die essentielle Menschlichkeit des psychoanalytischen Prozesses, die dem Menschen auf der Couch dabei hilft, an die Möglichkeit einer Veränderung zu denken. Und es ist die spezifisch psychoanalytische Qualität des menschlichen Prozesses, den der Analytiker anbietet, der Patienten die Mittel verschafft, sich zu verändern« (Kapitel 13, S. 334f.).

Es liegt nahe, dass Michael Parsons, der über Jahrzehnte an der Ausbildung von Psychoanalytikern am Londoner Institut beteiligt ist, auch kreative Vorschläge macht, wie in diesem Bereich Lebendigkeit erhalten bleiben kann. Er wendet sich gegen eine übermäßige Systematisierung der Ausbildung und sieht Institute und Fachgesellschaften aufgerufen, in der psychoanalytischen Ausbildung immer wieder einen Weg zwischen Starre und haltender Struktur zu finden.

Der englische Originaltitel dieses Buches heißt *Living Psychoanalysis*. Das hat nicht nur die Bedeutung von »lebendige Psychoanalyse«, sondern auch eine zweite Bedeutungsebene, die man mit »Psychoanalyse leben« übersetzen könnte. Dazu passt die Aussage von Sigmund Freud, auf die sich Michael Parsons auch in diesem Buch bezieht:

»Die psychoanalytische Tätigkeit ist schwierig und anspruchsvoll, sie lässt sich nicht gut handhaben wie die Brille, die man beim Lesen aufsetzt und

beim Spaziergehen ablegt. In der Regel hat die Psychoanalyse den Arzt entweder ganz oder gar nicht« (Freud, 1933a [1932], S. 167).

Michael Parsons praktiziert in seiner Arbeit als Analytiker, Supervisor und Autor diese existenzielle Hingabe an die analytische Arbeit, wie jeder bestätigen kann, der ihn einmal dabei erleben konnte. Seine dabei gewonnenen Einsichten werden in diesem Buch lebendig vermittelt.

Eckehard Pioch

Literatur

- Brenman Pick, I. (1991 [1988]). Durcharbeiten in der Gegenübertragung. In E. Bott Spillius (Hrsg.), *Melanie Klein Heute. Entwicklungen in Theorie und Praxis. Band 2: Anwendungen* (S. 45–64). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Focke, I. & Gutmann, B. (2019). *Begegnungen mit Anne-Marie Sandler. Praxis und Theorie ihrer Behandlungstechnik*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Freud, S. (1933a [1932]). *Neue Folge der Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XV*.
- Ogden, T. (2016). *Reclaiming unlive Life. Experiences in Psychoanalysis*. London: Routledge.